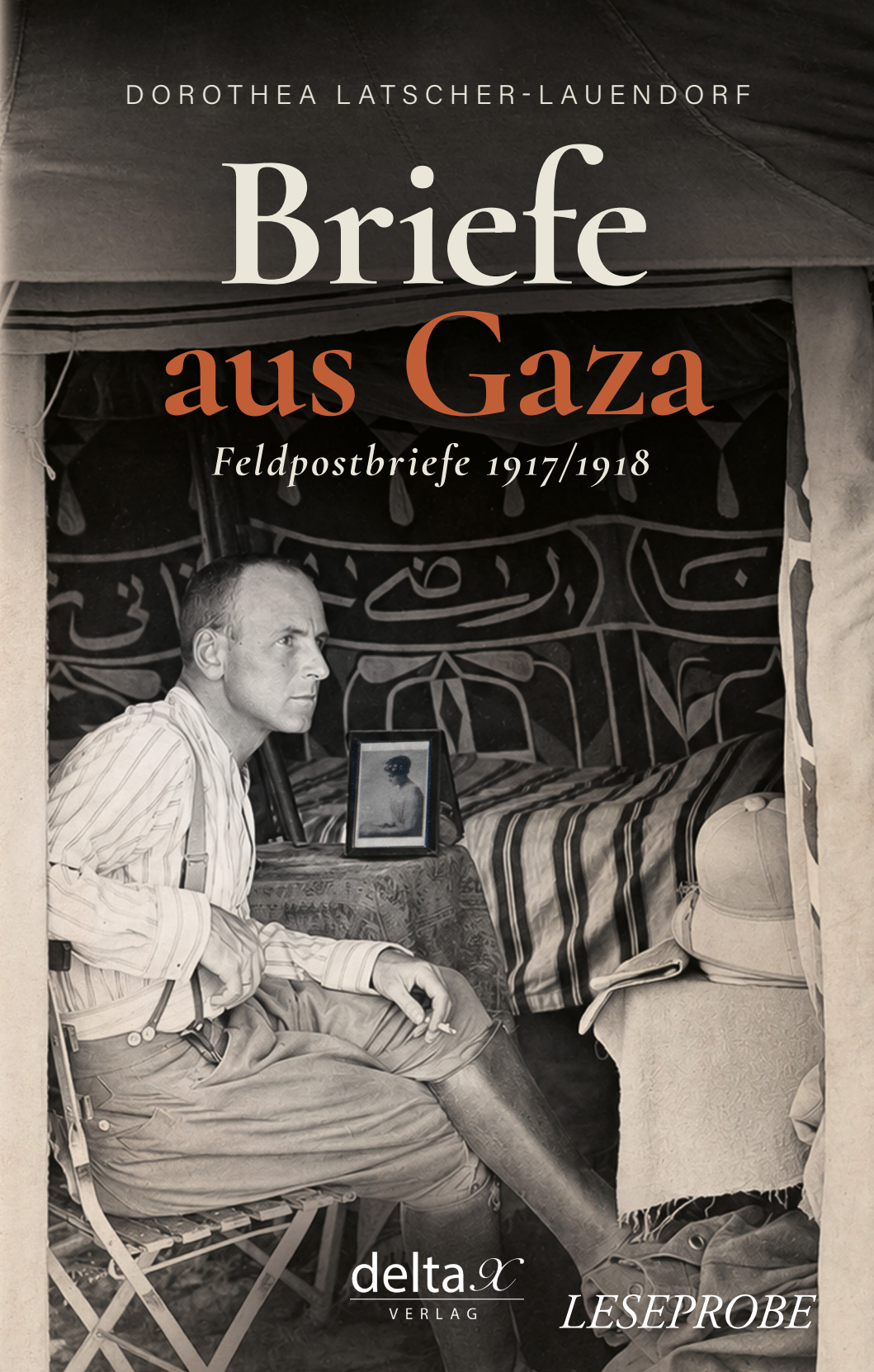
DOROTHEA LATSCHER-LAUENDORF

Briefe aus Gaza

Feldpostbriefe 1917/1918



delta.X VERLAG

LESEPROBE

DOROTHEA LATSCHER-LAUENDORF

Briefe aus Gaza

LESEPROBE

DOROTHEA LATSCHER-LAUENDORF

Briefe aus Gaza

Feldpostbriefe 1917/1918

delta.X
VERLAG

LESEPROBE

1. Auflage 2026

© Delta X Verlag, Herbststraße 43, 1160 Wien
www.deltax.at | office@deltax.at

ISBN: 978-3-903229-57-0

Lektorat: Michael Urban, Norbert Regitnig-Tillian
Satz und Umschlaggestaltung: Josephine Schwandt | www.meisterseiten.com
Abbildungen: Familienarchiv Latscher-Lauendorf
Druck: Wir machen Druck, Backnang (Deutschland)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden. Das gilt insbesondere für die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, Übersetzungen sowie für die Vervielfältigung auf elektronischen Datenträgern.

LESEPROBE

Für Fritz und Linda

LESEPROBE



Friedrich (Fritz) Freiherr Latscher von Lauendorf als k.u.k. Hauptmann des Generalstabs, Wien, ca. 1916.



Sieglinde (Linda) Wagner von Freynsheim, Porträtaufnahme.

LESEPROBE

Inhalt

VORWORT 11

Entdeckung im Familienarchiv 12
Editorische Hinweise 17
Die wichtigsten Personen 20

WIE ALLES BEGANN 23

DAS JAHR 1917 31

DAS JAHR 1918 89

EPILOG: ZURÜCK IN DER HEIMAT 169

Soziologisches Institut – Regionalverband –
Hochschule für Kärnten 179
Kriegsauszeichnungen 183

NACHWORT 187

ANHANG:
FAMILIENCHRONIK & GENEALOGIE 191

LESEPROBE

VORWORT

LESEPROBE

Entdeckung im Familienarchiv

Mein Urgroßvater Bruno Wagner-v. Freynsheim hatte im Jänner 1901 eine Villa in Unterburg am Klopeiner See erworben, die durch späteren Zukauf eines Badehauses und Seegrundstücks am Ostufer zunächst als Sommerfrische diente und danach als „Villa Wagner" zum ständigen Wohnsitz seiner Familie wurde. Nach seinem tödlichen Bergunfall auf dem Untersberg bei Salzburg im August 1919 wurde der Besitz zwischen seiner Witwe Mathilde und Antonia Latscher von Lauendorf, Fritzens Mutter, ebenfalls verwitwet, aufgeteilt. Nach deren Tod kam es zu Erbstreitigkeiten mit der Familie Wagner v. Freynsheim, bis schließlich ein Erbverzicht eine gütliche Einigung ermöglichte, die zunächst Fritz und später seinen Sohn Wolfgang zum Alleinbesitzer des gesamten Anwesens der Villa Wagner machte.

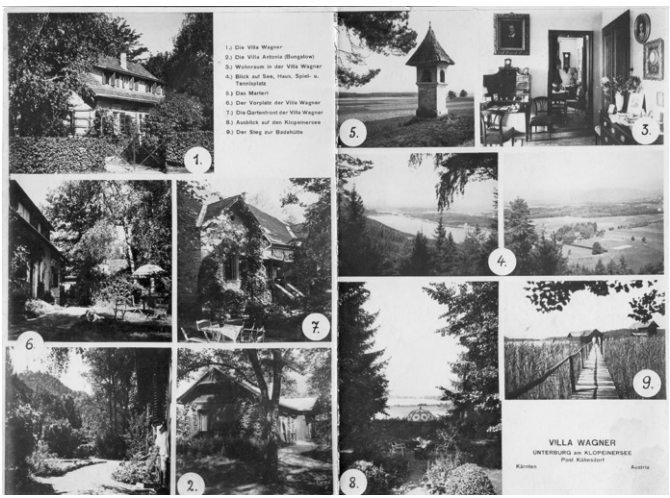


Unterburg am Ostufer des Klopeiner Sees im Jahr 1899.
Links im Bild die spätere Villa Wagner.

Nach meiner Geburt in Klagenfurt erlebte ich in der Villa Wagner eine wunderbare Kindheit, oftmals unter der Obhut

LESEPROBE

meiner Großeltern. In meiner Erinnerung ist Fritz die gütige strenge Respektsperson und Linda die temperamentvolle Erziehungsbremse, die bei den Mahlzeiten als stets redseliger Mittelpunkt dominierte. Neutralisierend wirkte da meine Tante Priska (siehe Familienfoto vom August 1951), die bescheiden und fleißig im Garten und in der Küche wirkte. Meine Schuljahre in Wien empfand ich als notwendiges Übel und als Unterbrechung meiner unbeschwerten Ferienzeit in der ländlichen Wildnis.



Familienanwesen in Unterburg am Klopeiner See, Gesamtansicht ca. 1940: Interieur der Villa Wagner, Westseite mit Seeblick, Ostseite, Villa Antonia im Park, Seegrundstück mit Badehaus.

LESEPROBE



August 1951 bei der Postautobus-Station Gasthof Mitsche in Unterburg, v. l. n. r.: meine Mutter Irmgard, mein älterer Bruder Helmut, daneben ich selbst, die Großeltern Fritz und Linda, daneben Tante Priska.

Während seines strukturierten Arbeitstages war Fritz oft nur zu den Mahlzeiten sichtbar, aber unüberhörbar durch das Klappern der Schreibmaschine in seinem Arbeitszimmer. Der Zutritt zu diesem mit Wandteppichen geschmückten Raum mit seinen übervollen Bücherregalen und gestapelten Akten war mir nur zu besonderen Gelegenheiten gestattet, z.B. wenn mein Großvater, der meine Begeisterung fürs Zeichnen förderte, mir das Skizzieren von Pferden beibrachte. Auch Teppiche auf dem Boden und orientalisch gemusterte Textilien und Pölster auf einem Diwan gaben dem Raum eine besondere, fast geheimnisvolle Atmosphäre, die ich heute noch nachspüren kann. Alle diese Gegenstände, hieß es, hätten meine Großeltern von ihren Reisen in die Türkei mitgebracht, z.B. ein Set aus Kupfer zur Zubereitung von türkischem Kaffee.

Ich erinnere mich auch an ein schlichtes Messingschild am Gartentor unseres Anwesens als Hinweis auf den Sitz des „Soziologischen Instituts“ in der Villa Wagner. Das hohe Ansehen, das

LESEPROBE

„der Herr Baron“ als dessen Gründer und Leiter in der Wahrnehmung der Ortsbewohner genoss, erfüllte mich mit Stolz.

In den folgenden Jahren hatte ich wenig Gelegenheit, um besonders in der geheimnisvollen Bibliothek nach bisher Verborgenem zu suchen. Die dafür nötige Muße fand ich erst nach meiner Pensionierung und nach dem Tod meines Vaters, als ich, beginnend mit dem „Frühlingsaufwecken“ zu Ostern bis zum Einwintern des Hauses im Herbst, immer mehr Zeit in Klopein verbringen konnte. Regentage waren mir am liebsten für die Erforschung der Seele eines Gebäudes, in dem mehrere Generationen ihre Spuren hinterlassen hatten. Die speziellen Gerüche, die von den Gegenständen ausgingen, vermittelten eine besondere Atmosphäre, die einen sofort jedes Mal beim Betreten des Hauses umfing.

So kam es, dass ich eines Tages in den Tiefen eines massiven altdeutschen Bücherschranks einen Karton mit der Aufschrift „Türkei“ entdeckte. Darin fanden sich Mappen mit sorgfältig geordneten Fotografien und mit Spagat verschnürte Briefbündel mit dem Vermerk „Feldpost Fritz 1917 und 1918“ in der Handschrift meiner Großmutter. Ich war wie elektrisiert, voll brennender Neugier, diese in Kurrentschrift verfassten Dokumente zu entziffern, die offensichtlich von einem Abschnitt im Leben meines Großvaters erzählten, über den ich weder von ihm selbst, noch von meiner Großmutter Linda oder meiner Tante Priska etwas erfahren hatte.

Ich vermute aber auch, dass die Feldpostbriefe sich nicht immer an dem Ort befanden, wo ich sie entdeckt habe. Ich erinnere mich an eine große Holztruhe und viel altes Zeug auf dem Dachboden des Hauses, wo sie möglicherweise im Kriegsjahr 1945 versteckt worden waren, um sie vor den häufigen Plünderungen in der Umgebung und im Grenzgebiet zu Jugoslawien zu schützen. Im Zuge des Dachausbaus zu Beginn der 1980er Jahre wurde wahrscheinlich der Inhalt der Holzkiste gemeinsam mit anderen Gegenständen wieder im Erdgeschoß untergebracht.

LESEPROBE

Auf diese Weise landete wohl der „Türkei"-Karton in einem der Schränke der Bibliothek, dem ehemaligen Arbeitszimmer meines Großvaters, das nach dessen Tod Ende November 1964 von meinem Vater Wolfgang und meiner Tante Priska weiterhin als Schreibzimmer genutzt wurde. Dort war auch der Nachlass meines Großvaters untergebracht, den Priska ordnete und an Reinhard Müller vom Archiv für die Geschichte der Soziologie in Graz übergeben hat.

Bald nach der Auffindung der Briefe ahnte ich den historischen Wert dieser Schriftstücke und entschloss mich zur Transkription aus Kurrent. Die Idee, sie als Teil meiner Familiengeschichte zu veröffentlichen, entstand, als die Ereignisse im Gazastreifen im Oktober 2023 einen weltweiten Schock auslösten. Es mag ein Zufall gewesen sein oder nicht, dass ich kurz zuvor die Transkription eben jenes Briefes beendet hatte, in dem Fritz am 31. März 1917 von der Gaza Front seiner jungen Frau von der „Rettung von Palästina" berichtet. Jedenfalls wurde mir schlagartig bewusst, dass ich den Bericht eines Zeitzeugen von einem Kriegsschauplatz vor mir hatte, wo mehr als hundert Jahre später Terror und Zerstörung die geopolitische Situation radikal verändern sollten.

LESEPROBE

Editorische Hinweise

Infolge der schwierigen Arbeitsumstände und der physischen Beeinträchtigung durch das orientalische Klima passierte es gelegentlich, dass Fritz die von ihm eingeführte Nummerierung seiner Briefe durcheinanderbrachte. Eine weitere Erschwernis war mitunter auch der Mangel an Papier und schließlich die mehrwöchigen Postwege. Lindas Antworten auf die Briefe, die Fritz je nach ihrem Aufenthaltsort umleiten ließ, langten oft erst ein, als er bereits weitere Briefe abgeschickt hatte. Um zwischendurch ein beruhigendes Lebenszeichen zu geben, nützten Fritz und Linda die Möglichkeit kurzer Telegramme, von denen leider überwiegend jene von Linda erhalten sind. In meiner redaktionellen Bearbeitung der Briefe erschien es mir jedoch wichtig, die Chronologie einzuhalten, die sich am jeweiligen Datum der Briefe orientiert.

Die häufigsten militärischen Abkürzungen habe ich so belassen, wie sie in den Briefen stehen:

- AOK – Armeeoberkommando
- Korpskdo – Korpskommando
- Hptm. – Hauptmann
- Genstb. – Generalstab
- Genstbchef – Generalstabschef
- Rgt – Regiment
- Abtlg – Abteilung
- Militbev. – Militärbevollmächtigter
- Austung bzw. Oestung – österreichisch-ungarisch
- k.u.k. – kaiserlich und königlich
- Cospoli – Konstantinopel (heute Istanbul)

Der Fließtext ist durch kursiv gesetzte Zwischentexte aufgelockert, um gegebenenfalls die sich aus der Brieffolge ergebenden Ereignisse zu erklären oder zu kommentieren.

LESEPROBE

Sämtliche Schriftstücke habe ich eigenhändig aus Kurrent transkribiert. An manchen Textstellen, wo der redundante Schreibstil meines Großvaters es erforderte – nicht nur in der Schilderung seiner persönlichen Lebens- und Arbeitsumstände, sondern auch im Ausdruck seiner Gefühle über die schmerzliche Trennung von Linda und seiner Sehnsucht nach einem baldigen Wiedersehen –, habe ich Kürzungen vorgenommen sowie den Satzbau vereinfacht, ohne jedoch seine persönliche, charakteristische Ausdrucksweise zu verändern.

Bemerkenswert sind jedoch seine Schilderungen der Eigenheiten der Landschaften und Orte, die er im Verlauf seiner Reisen kennenlernte, und deren Schönheit, die vielfach unwiederbringlich verloren ist (Aleppo, Damaskus…). Die Namen der Orte habe ich in der ursprünglichen Schreibweise beibehalten (beispielsweise Beyrouth statt Beirut), ebenso die Namen der Persönlichkeiten, mit denen Fritz dienstlich zu tun hatte.

Linda berichtet in ihren Briefen an Fritz wiederholt über ihren Bruder Helmut Wagner von Freynsheim und dessen Einsatz als Reserveoffizier an der Isonzo-Front und von seinem knappen Überleben der russischen Angriffe 1917 in Galizien, wo er an Bauchtyphus erkrankte. In dem ebenfalls erhaltenen Schreiben vom 20. Jänner 1918 des Kdo Heeresfront G. O. Erzh. Joseph, Abwehrstelle Czernovitz an Helmuts Hofrat Dr. Bruno v. Wagner liest man dazu:

Euer Hochwohlgeboren, Hochverehrtester Herr Hofrat, Ihr wertes Schreiben vom 13. Bzw. 17. D.M. habe ich dem Moment erhalten. Bezüglich Ihres Sohnes setzte ich mich mit dem behandelnden Arzt telefonisch in Verbindung, welcher mir mitteilte, dass Oblt. Hellmuth von Wagner an einem Bauchtyphus erkrankt war, derzeit vollkommen fieberfrei ist und sein Zustand infolgedessen sehr befriedigend ist. […] Helmut konnte erst nach Heilung im Frühjahr 1918 an die Palästinafront versetzt werden.

LESEPROBE

Im Familienarchiv fanden sich auch einige Briefe von Helmut an seine Schwester Linda. Ausschnitte daraus mit Berichten über seine gemeinsame Zeit mit Fritz in Damaskus im Sommer 1918 sind an entsprechender Stelle zwischen den Feldpostbriefen eingefügt, ebenso wie Ausschnitte aus weiteren Briefen Helmuts an seine Eltern Bruno und Mathilde Wagner v. Freynsheim. Bemerkenswert sind die Schilderungen seiner Erlebnisse mit Dr. Adolph Prinz zu Schwarzenberg, mit dem auch Fritz zusammengetroffen war.

LESEPROBE

Die wichtigsten Personen

Bevor ich die – aus heutiger Sicht wohl einzigartige – Liebesgeschichte von Fritz und Linda erzähle, möchte ich zunächst die Personen vorstellen, die in den Briefen erwähnt werden:

Friedrich (Fritz) Freiherr Latscher von Lauendorf (1884–1964), ***mein Großvater:***

Sohn von Julius Freiherr Latscher v. Lauendorf (Generalstabsoffizier, Feldzeugmeister, Minister für Landesverteidigung) und Antonia von Callenberg, genannt „Netka". Fritz war k.u.k. Generalstabsoffizier, 1917 Hauptmann im Korpskommando an der Palästina- und Sinaifront, später Verbindungsoffizier und Chef von Etappenformationen in Damaskus und Aleppo. In erster Ehe war er verheiratet mit der nach der Geburt der gemeinsamen Tochter verstorbenen Lilly Werner-Odelga.



Friedrich (Fritz) Freiherr Latscher von Lauendorf
als k.u.k. Hauptmann des Generalstabs, Wien, ca. 1916.

LESEPROBE

Sieglinde (Linda) Wagner von Freynsheim (1891–1976),
meine Großmutter:

Tochter von Dr. Bruno Wagner von Freynsheim („Centralinspector" der k.k. Staatsbahnen) und Mathilde geb. von Lützow. Fritz heiratete Linda am 14. Februar 1917 in Wien.



Sieglinde (Linda) Wagner von Freynsheim, Porträtaufnahme.

Priska (1910–1996), ***meine Tante:***

Fritzens Tochter aus erster Ehe. Sie befand sich während seines Kriegseinsatzes in der liebevollen Obsorge Lindas und der Großmutter.

LESEPROBE

Helmut Wagner von Freynsheim (1889–1968), ***mein Onkel:***

Lindas älterer Bruder, Architekt und Maler. Als k.u.k. Reserveoffizier diente er an der Isonzofront und in Galizien und wurde im Frühjahr 1918 an die Orientfront versetzt, wo er zeitweise mit Fritz in Damaskus zusammentraf.

Theodor Körner (1873–1957): k.u.k. Oberst des Generalstabs ***und späterer Bundespräsident von Österreich (1951–1957).***

Durch die Förderung und Freundschaft von Fritzens Vater Julius Latscher eng mit der Familie verbunden, pflegte er auch nach dessen Tod eine innige Verbindung zu Witwe Antonia und begleitete Fritzens militärische Laufbahn mit großem persönlichem Interesse.[1]

(Eine genealogische Übersicht über die Familien Wagner von Freynsheim und Latscher von Lauendorf findet sich im Anhang.)

1 Vgl. Dorothea Nahler: „Theodor Körner – ein treuer Freund in schweren Zeiten", in: Carinthia I, 2023, S. 411-429.

LESEPROBE

WIE ALLES BEGANN

LESEPROBE

In den Briefen aus den Jahren 1917 und 1918 berichtet Fritz über sein Korpskommando als junger k.u.k. Generalstabsoffizier in der Osmanischen Armee in Palästina und Syrien.

Dass österreichisch-ungarische Truppen im Ersten Weltkrieg im Nahen Osten im Einsatz standen, ist heute weitgehend aus dem historischen Bewusstsein verschwunden. Nach dem Bündnisschluss mit dem Osmanischen Reich im Spätherbst 1914 kämpfte Österreich-Ungarn aber nicht nur an den europäischen Fronten in Galizien, am Isonzo und am Balkan, sondern entsandte auf Anforderung der osmanischen Heeresleitung ab 1915/16 ausgewählte Verbände in das Osmanische Reich.

Es gibt aus 1916 einzelne Briefe, die belegen, dass Fritz bereits damals an der Sinai Front als „Leiter der Kriegshelfer der Wüstenstationsinspektion" diente und dafür eine hohe osmanische Auszeichnung erhielt. Laut Dekret der Hohen Pforte wurde er am 5. November 1916 mit der silbernen Liyakat Medaille ausgezeichnet.[2] Im Jänner 1917 schrieb Fritz erstmals an Linda – zunächst aus Karlsbad, wo er sich zur Behandlung seiner Gelbsucht im Militärkurhaus aufhielt, danach aus Wien – um in Briefform auszudrücken, dass er mehr als persönliche Sympathie für sie empfand. Obwohl sie einander schon seit einigen Jahren von Begegnungen in der Wiener Gesellschaft kannten, hatte er bisher nicht den Mut dazu gehabt. Fritz war damals bereits Hauptmann im Korpskommando und befand sich in einem inneren Konflikt zwischen Dienstpflicht und Privatleben, der ihn nach Beendigung seines Kuraufenthaltes und vor Antritt seines Kommandos an der Sinai Front zu einer Entscheidung drängte. Nachfolgende Ausschnitte aus seinen Briefen sprechen für sich selbst:

---

2 Verleihungsurkunde siehe Kapitel „Kriegsauszeichnungen" im Epilog

LESEPROBE

5. Jänner 1917 • Karlsbad, Militärkurhaus

Liebes Fräulein Linda,

[…] Da wir bei den wenigen bisherigen Gelegenheiten miteinander zu sprechen, über eine allzu förmliche Art nicht hinausgekommen sind, bitte ich Sie meinen herzhaften Versuch, das Eis zu brechen nicht als eine Aufdringlichkeit zu empfinden, die mir ferne liegt. Endlich einmal bin ich dem Getriebe der zermürbenden dienstlichen Tätigkeit entkommen und erlebe die ruhigen Zeiten der Sammlung in Karlsbad mit wahrem Genuss. Man möchte sich Sinn und Seele für einen Menschen freimachen, dem man Verständnis und Mitempfinden zutraut. Bis nun trug man ja unentwegt nur des Kriegers Maske. Mehr mag ich Ihnen heute nicht schreiben denn lange genug habe ich mit diesen Zeilen die Ihnen konfus erscheinen könnten, Ihre Geduld in Anspruch genommen. Ich weiß nicht ob Sie mir antworten und mitteilen wollen ob und welche Gründe vorhanden sind, weiterhin die Rolle der Unnahbaren zu spielen.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr sehr ergebener Fritz Latscher

Fritz erhielt bald Lindas erhoffte Antwort aus Wien, für die er sich – spürbar erleichtert – umgehend bedankt.

14. Jänner 1917 • Karlsbad

Liebes Fräulein Linda,

Herzlichen Dank für Ihre rasche Antwort auf meine Zeilen, die Sie erfreulicherweise als ehrlichen Verständigungsversuch empfunden haben. … Vielleicht können Sie Ihre

LESEPROBE

Bescheidenheit und Schüchternheit ganz überwinden, wenn wir Gelegenheit haben sollten, uns in Wien während meines leider nur kurzen Aufenthaltes von ca. 10 Tagen öfters zu sehen. Die Beurteilung meines Wesens das Ihnen, wenn auch reifer geworden, seit nahezu 9 Jahren bekannt ist, stellt Sie ja vor keine Überraschungen. Anregung zu Frohsinn u. Freude ist leider bei mir kaum zu finden denn Arbeit hat aus mir einen im Grunde genommen recht trostlosen Gesellen gemacht, der in Gefahr ist ein Sonderling zu werden. Doch hoffe ich dank der nimmermüden Schaffenskraft, die mir ein gütiges Schicksal geschenkt – und bis zum heutigen Tag ungebrochen erhalten hat – mit diesen bescheidenen Ansprüchen ganz gut im Leben auszukommen… Abgesehen davon, dass ich nicht weiß ob Sie vorerst auf meine Zeilen eine Antwort finden wollen, ist die Postverbindung so elend, dass ich hier nicht mehr mit Zeilen von Ihnen rechnen kann. Ich fahre am 20./ abends nach Teplitz und komme am 23./ früh in Wien an.

Mit herzlichsten Grüßen
Ihr Fritz Latscher

28. Jänner 1917 • Wien

Liebes Fräulein Linda,

um ganz sicher zu gehen schreibe ich Ihnen weil ich zuversichtlich hoffe, Sie morgen am 29. auf dem Eise zu treffen, umso mehr da ich nur so kurz in Wien sein kann u. so bald wieder den persönlichen Kontakt mit Ihnen verlieren muss. Betrachten Sie es nicht als Aufdringlichkeit und seien Sie mir wohlgesonnen.

Herzlichste Grüße
Ihr sehr ergebener Fritz Latscher

LESEPROBE

30. Jänner 1917 • Wien

Liebes Fräulein Linda,

heute wieder ein Vormittag, an dem ich Sie nicht sehen und sprechen kann! Es ist eine wohltuende ausgeglichene Heiterkeit in mir. Ruhig zu Hause sitzend und meinen Gedanken hingegeben, bin ich wieder in der Lage Musik zu hören und zu genießen und mit offenem Herzen auf mich wirken zu lassen wie in früheren Jahren.

Mit herzlichsten Grüßen freut sich sosehr Sie wiederzusehen,
Ihr Fritz Latscher



Sieglinde Wagner von Freynsheim,
Jugendporträt aus dem Wiener Atelier Hamilton, 1912.

LESEPROBE

31. Jänner 1917 • Wien

Liebes Fräulein Linda!

Sie wissen ja, wie heftig es in meinem Inneren zugeht und dass für die Worte, die sich auf die Lippen drängen die richtige Gelegenheit und Ruhe fehlt. Man ist immer unter Menschen in einem Milieu das keinen Raum bietet um sich auszudrücken. Deshalb wähle ich den Brief als einzige Möglichkeit, mich ganz alleine meinen innersten Empfindungen zu überlassen. Warum gerade jetzt und nicht erst wenn ich fern von Ihnen bin? Weil die Umstände unter denen mein Leben sich jetzt abspielt, mir zeitlich die Hände binden! Ich mag Dinge die mein innerstes Ich berühren nicht durch einen Brief zum Ausdruck bringen, der 5 Wochen braucht bis er in Ihre Hände kommt. Und schließlich wähle ich die Briefform weil eine gewisse, mir eigene, Schüchternheit und Scheu mich das richtige gesprochene Wort nicht finden lässt, jedoch meine bevorstehende Abreise aus Europa mein Innenleben in den Vordergrund drängt. Deshalb stelle ich Ihnen jetzt aus tiefstem Herzen die Frage: „Könnten Sie sich entschließen, meine Frau zu werden?“ Dass dies so überraschend kommt wollen Sie mir verzeihen, doch Zögern und Unaufrichtigkeit ist nicht in meinem Charakter gelegen. Überstürzen Sie die Antwort nicht, aber lassen Sie mich nicht länger als notwendig darauf warten.

Ihr Fritz Latscher

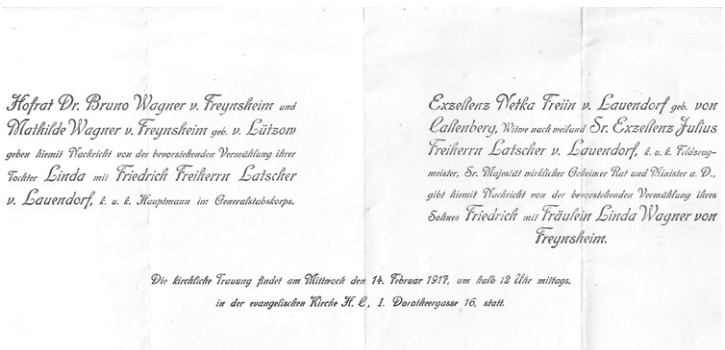
Fritz erhielt rasch die ersehnte Antwort, für die er sich mit einer kurzen Botschaft auf einer undatierten Visitenkarte in einem Blumenbouquet bedankte:

LESEPROBE

Die bescheidenen Blümchen die ich Dir sende, sollen Dir sagen dass sie Blumen des Frühlings sind, den ich Dir verdanke und der lange, lange grünen und blühen wird, bis ans Ende.

Dein Fritz

Die kirchliche Trauung von Linda und Fritz (damals k.u.k. Hauptmann im Generalstabskorps) fand schließlich am 14. Februar 1917 in Wien statt.


Hofrat Dr. Bruno Wagner v. Freynsheim und Mathilde Wagner v. Freynsheim geb. v. Lützow geben hiemit Nachricht von der bevorstehenden Vermählung ihrer Tochter Linda mit Friedrich Freiherrn Latscher v. Lauendorf, k. u. k. Hauptmann im Generalstabskorps.

Exzellenz Netka Freiin v. Lauendorf geb. von Callenberg, Witwe nach weiland Sr. Exzellenz Julius Freiherrn Latscher v. Lauendorf, k. u. k. Feldzeugmeister, Sr. Majestät wirklicher Geheimer Rat und Minister a. D., gibt hiemit Nachricht von der bevorstehenden Vermählung ihres Sohnes Friedrich mit Fräulein Linda Wagner von Freynsheim.

Die kirchliche Trauung findet am Mittwoch den 14. Februar 1917, um halb 12 Uhr mittags, in der evangelischen Kirche H. C., I. Dorotheergasse 16, statt.

Trauschein der Eheschließung von Friedrich Latscher und Sieglinde Wagner von Freynsheim, Wien, 14. Februar 1917.

Ein paar Tage später reiste Fritz nach Konstantinopel. Vermutlich Anfang März folgte ihm Linda mit dem Balkanzug nach Cospoli (Konstantinopel), um mit ihm einen kurzen Heiratsurlaub zu verbringen. Als das junge Paar am Bahnhof von Haidarpascha (Ausgangsbahnhof der Anatolischen Eisenbahn) wieder Abschied nehmen musste, fuhr Fritz von dort aus nach Konia und mit der Bagdadbahn weiter gen Süden. Linda hingegen reiste mit dem Balkanzug zurück nach Wien.

LESEPROBE

Mit den beiden ersten Feldpostbriefen begann die Geschichte zweier außergewöhnlicher Persönlichkeiten, die kurz nach ihrer Eheschließung ein Schicksal monatelanger Trennung und ein Leben in zwei unterschiedlichen Welten auf sich genommen und im Vertrauen auf ihre Liebe und unerschütterliche Treue ertragen haben.

LESEPROBE

„Ich bitte Dich,
mein lieber guter Fritz,
passe auf Dich auf.“

LINDA, 18. AUGUST 1917



Briefe aus Gaza

Im Bücherschrank der Kärntner Villa Wagner ruhte ein vergessenes Zeitdokument: Ein Karton mit der Aufschrift „Türkei“, gefüllt mit Fotografien und Feldpostbriefen aus den Jahren 1917 und 1918.

Der k.u.k. Generalstabshauptmann Fritz Latscher von Lauendorf sandte sie von der Front bei Gaza, aus Jerusalem, Aleppo und Damaskus an seine junge Frau Linda. Ein berührender Dialog zweier Liebender zwischen Kriegsgeschehen, Sehnsucht und monatelanger Trennung.



Zur Autorin

Dorothea Latscher-Lauendorf, Enkelin von Fritz und Linda, verbrachte ihre Kindheit in der Villa Wagner am Klopeiner See. Sie hat die Briefe ihrer Großeltern behutsam aus der Kurrentschrift transkribiert und in ihren historischen Kontext eingebettet.

LESEPROBE

www.deltax.at

ISBN 978-3-903229-57-0